

## Im Land der Münzen

Es war einmal, unglaublich weit weg, das Land der Münzen. Es war ein wunderschönes Land und die Bewohner lebten glücklich miteinander. Im Land der Münzen wuchsen auf großen Bäumen Goldmünzen. Sie wuchsen wie Früchte oder Nüsse tatsächlich auf den Bäumen. Allerdings waren sie nicht wie Früchte oder Nüsse zum Pflücken da. Ihre Aufgabe war es zu glänzen. Ihr Glanz bewirkte einen strahlenden Zauber über Felder, Wälder und Gärten und somit gab es Nahrung für alle. Ab und an ward verführerischer Gesang von den Münzbäumen zu hören:

*„Wir sind der Schimmer. Etwas anderes findest du nie und nimmer!“*

Es war nicht verboten, die Goldmünzen zu pflücken, aber die Bewohner des Landes pflückten sie niemals, denn es sprach sich herum, dass sie totgiftig seien.

Anderswo gab es Hader, Zank und Armut. Dort lebte ein Mann. Er wurde Groschenfuchs genannt. Münzbäume wuchsen in seinem Land nicht. Eines Tages hörte Groschenfuchs von einem Lande, in dem Münzbäume wüchsen. Er beschloss dorthin zu reisen, die Münzen einzusammeln und Reichtum in seine Heimat zu bringen.

Nach einer langen Reise kam Groschenfuchs an ein Tor. Drei Frauen mit Vogelfüßen begrüßten ihn und waren wohl eine Künstlerin, eine Bäuerin und eine Wissenschaftlerin. Im Chor trillerten sie:

*„Das Tor öffnet sich nur für Personen, die drei Aufgaben erfüllt haben.“*

Eilends machte Groschenfuchs sich also auf, diese drei Aufgaben zu erledigen.

Bei der Künstlerin sollte er sieben Tage lernen, sich selbst zu zeichnen. „Eile mit Weile“, sagte sie und gab Groschenfuchs einen Stift. Groschenfuchs interessierte sich nicht für den Stift.

„Wozu soll der gut sein?“, dachte er und zeichnete keinen einzigen Strich.

Nach sieben Tagen stand die zweite Aufgabe an. Groschenfuchs sollte sich mit der Bäuerin unterhalten. Sie nahm ihn mit zur Weinlese und erzählte über ihr Leben. Neugierig war sie dann und fragte nach seinen Gedanken. Groschenfuchs fand aber, dass seine wahren Gedanken niemanden etwas angingen, also erzählte er nur hie und da Lügen über sich.

Nun kam die dritte Aufgabe. Groschenfuchs sollte sieben Tage lang mit der Wissenschaftlerin einen eigenartig duftenden Tee trinken. Sie wollte mit ihm Wissen teilen

und erklärte ihm, dass der Tee Teil ihrer Erkenntnisse aus ihren Forschungen sei.

Groschenfuchs fand das ermüdend. Er nahm keinen einzigen Schluck Tee, dachte nur, dass er schon alles wisse. So saß er die sieben Tage buchstäblich nur ab.

Mehr schlecht als recht hatte er endlich die drei Aufgaben erledigt. Er ging zum sich öffnenden Tor.

Schleunig trat er ein und es überfiel ihn ein großes Staunen! Goldmünzen, wohin sein Auge reichte! Sie hingen wie Früchte an den Ästen und glänzten verführerisch. Genauso hatte er sich Reichtum vorgestellt.

Die Bewohner des Landes begrüßten den Neuling und luden ihn zu Wein und Kuchen ein. Als wäre er nicht leutselig beachtete Groschenfuchs sie nicht. Er hatte nur Augen für die großen, Münzen tragenden Bäume und welcher schöner Gesang von den Bäumen doch zu hören war:

*„Wir sind der Schimmer. Etwas anderes findest du nie und nimmer!“*

„Ich werde euch alle mitnehmen“, sagte Groschenfuchs und pflückte übermütig eine Goldmünze nach der anderen, unaufhörlich füllte er Säcke voll.

Als er müde war und sich am Tisch mit Essen und Trinken versorgen wollte, war niemand und nichts mehr da. Alle Bewohner, das Essen und alle Tiere waren verschwunden.

Groschenfuchs hatte großen Hunger und Durst. Geschwächt und kaum noch auf den Beinen schleppte er die schweren Säcke durch das Tor, wollte zurückreisen in seine Heimat. Nun war die Reise für einen geschwächten schwer schleppenden Mann zu lang. Bald fiel Groschenfuchs um und verendete.

In einem anderen Land gab es auch Hader, Zank und Armut. Dort lebte Pfiffikus. Er hatte von dem Land der Münzen gehört und wollte dorthin.

Beim Tor angelangt begrüßten ihn drei Frauen mit Vogelfüßen, eine Künstlerin, eine Bäuerin und eine Wissenschaftlerin. Im Chor trillerten sie:

*„Das Tor öffnet sich nur für Personen, die drei Aufgaben erfüllt haben.“*

Pfiffikus hatte keine Mühe dies zu tun.

Als erstes sollte er zur Künstlerin und sieben Tage lernen, sich selbst zu zeichnen. „Eile mit Weile“, sagte die Künstlerin und gab Pfiffikus einen Stift. Pfiffikus betrachtete sein Gesicht. Er zeichnete, zeichnete und zeichnete sieben Tage lang sich selbst. Danach bemerkte er, wie es um sein Herz herum warm geworden war. „Welches Wunder, dass es mich gibt und dass ich leben darf“, dachte er.

Erfüllt des Glücks machte sich Pfiffikus an die zweite Aufgabe ran.

Die Bäuerin nahm ihn mit zur Weinlese und erzählte über ihr Leben. Neugierig wollte sie so bald an seinen Gedanken teilhaben. Also erzählte Pfiffikus von seiner Heimat, wo alle in Hader, Zank und Armut lebten.

„Frieden und Bescheidenheit sind dort schwer zu finden“, sagte er traurig. Die Bäuerin murmelte: „Sieh nur die vielen Früchte! Hilf mir sie zu ernten!“

Nach sieben Tagen war die dritte Aufgabe dran. Pfiffikus sollte mit der Wissenschaftlerin einen eigenartig duftenden Tee trinken. Die Gelehrte suche unbeachtetes Wissen und könne von jedem Menschen etwas lernen.

„Das Ziel der Wissenschaft ist es, Wissen zusammenzutragen,“ sagte sie derweil sie einen Schluck Tee trank, der Teil ihrer Forschung war. Vertraut war Pfiffikus der Tee und er nahm einen Schluck.

Nun hatte Pfiffikus die drei Aufgaben erledigt und das Tor in das Land der Münzen öffnete sich.

Pfiffikus staunte! Die Bewohner saßen friedlich an einem Tisch, bedienten sich am selben Essen, an den gleichen Getränken, plauderten, spielten und streichelten schlafende Hunde. Sie arbeiteten, gossen die Bäume, pflegten die Kranken, sangen und erzählten sich Geschichten. Pfiffikus bewunderte auch die glänzenden Goldmünzen auf den Bäumen. Ein leiser Gesang erreichte seine Ohren:

*„Wir sind der Schimmer. Etwas anderes findest du nie und nimmer!“*

„Ich könnte die Münzen pflücken“, dachte er schon fast übermütig. Schleunig zog ein Kind an seinem Ärmel und sagte: „Pass auf, die Münzen sind totgiftig! Besser du pflückst sie nicht.“

Die Bewohner luden den Fremden zu Wein und Kuchen ein. Eine Einladung war Pfiffikus besonders lieb und sie feierten bis tief in die Nacht.

Ausgeschlafen und wohlauf nahm Pfiffikus am nächsten Tag seine Heimreise an. Beim Tor verabschiedeten sich die Bewohner von ihm.

Die Künstlerin mit den Vogelfüßen schenkte ihm einen Spiegel und sagte:

*„Du bist das Spiegelbild für die anderen und die anderen sind dein Spiegelbild.“*

Die Bäuerin mit den Vogelfüßen schenkte ihm ein Banjo und sagte:

*„Wenn du auf dem Banjo spielst, wirst du dich an das Erzählen und Zuhören erinnern.“*

Die Wissenschaftlerin mit den Vogelfüßen schenkte ihm ein Buch. Die Hälfte des Buches war vollgeschrieben, die andere Hälfte hatte leere Seiten.

„Lerne und schreibe neues Wissen auf.“

Dann zog ihn das Kind am Ärmel und gab ihm ein Geschenk. Es flüsterte ihm ins Ohr:

„Nimm diese drei Münzen. Sie sind nicht giftig. Setze sie in die Erde, gieße sie stetig und es werden drei prächtige Münzbäume wachsen.“

Pfiffikus verbeugte sich dankend vor den Bewohnern dieses eigenartigen Landes.

Nach einer langen Reise war er zurück in seiner Heimat angekommen. Alle waren froh ihn gesund wieder zu sehen. „Was hast du mitgebracht?“ fragten sie gespannt.

„Wohlan“, sagte Pfiffikus, „ich habe mich selbst mitgebracht“, und zeigte ihnen den Spiegel.

„Ich habe das Zuhören und die Sprache mitgebracht.“ Pfiffikus spielte auf seinem Banjo.

„Ich habe Wissen und Nichtwissen mitgebracht.“ Pfiffikus blätterte in seinem halbvollen Buch.

„Mit dem Spiegel, dem Banjo und dem Buch bringe ich Frieden und Wohlstand in unser Land“, rief er begeistert.

„Und was ist das?“, fragte seine gierige Großcousine, als sie in seinem Beutel etwas glänzen sah.

„Das sind drei Goldmünzen. Ich werde sie in die Erde setzen und ausreichend gießen. Mit der Zeit werden wunderschöne Bäume wachsen, deren Früchte Münzen sein werden.“

Die Großcousine lächelte verschmitzt und rieb ihre Handflächen aneinander.

Pfiffikus sagte weiter: „Der Zauber des Glanzes der Münzen wird uns helfen. Wir werden Hader, Zank und Armut vergessen. Wir werden arbeiten und genug Nahrung für alle haben.“

„Ah! Oh! Wow!“ Alle waren begeistert.

„Aber,“ ehrlich war ja Pfiffikus, „ich möchte euch etwas Wichtiges ans Herz legen: Das Pflücken der Münzen wird totbringend sein! Nur wenn niemand die Münzen pflückt, werden sie für alle da sein können.“

Der Großcousin, nicht entzückt, dessen Gesicht dunkelviolett ward, sprach heimtückisch, ja sehr frevelhaft:

„Das hättest du wohl gern.“

Bevor dem klugen Pfiffikus das Vertrauen entlief, behielt er was für sich. Drei Münzen würden nicht giftig sein, welche das sein würden blieb ein Geheimnis unter den Wissenden.

Und in der Nähe saßen drei Vögel auf einem Baum, die fast unhörbar sangen:  
*„Wir sind der Schimmer, etwas anderes findest du nie und nimmer.“*